

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Fahrtlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
2,55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluss:
Haut Haus 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Geschäftszeitung kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schluss der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfach 1029.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.,
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Mittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Moler.—
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 191 Mittwoch den 16. August 1916 27. Jahrgang

Ergebnisse des Tauchbootkriegs.

Um was der Streit geht.

Ernst Seilmann sagt in einem Artikel in der „Globe“ (Nr. 20):
Der gegenwärtige Streit zwischen den drei Gruppen, die wir als Mehrheit, Arbeitsgemeinschaft und Internationalisten (Lieschnecht-Gruppe) bezeichnen wollen, ist durch den Krieg erzeugt und dreht sich um den Krieg. Die Mehrheit von Fra-
ktionen und Parteianhängern, die Gewerkschaften und Genossen-
schaften wollen den deutschen Sieg. Dabei verstehen wir unter
Sieg den Entschluß, die eigene Kraft voll dafür einzusetzen.
Die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft will den unent-
schiedenen Krieg und die Internationalisten wollen die deutsche
Niederlage. Die ersten beiden Richtungen stehen auf dem
Boden der Landesverteidigung, wenn auch die Arbeitsgemein-
schaft sehr angänglich die Sorge betont, nur ja nicht über die
Grenzen der reinen Verteidigung hinauszugehen, die Leute der
„dritten Internationale“ lehnen den Grundsatz der Lan-
desverteidigung als Verrücktheitsphantasie ab.

Mit dieser rein tatsächlichen Feststellung, die reiflos be-
weisbar ist, wird keinerlei moralisches Urteil, keine Verurtei-
lung wegen Vaterlandslosigkeit oder Landesverrat gefällt.
Das Moralische versteht sich immer von selbst: jede der drei
Gruppen glaubt, nach ihrer besten Erkenntnis dem deutschen
Volke zu dienen.

Die Gruppe Lieschnecht ist sich selbst ganz getreu geblie-
ben. Die Antike, die Lieschnecht auf vielen Parteitagungen, ins-
besondere denen in Mannheim 1906 und Essen 1907 einge-
bracht hat, waren für den Frieden genau dasselbe, was er jetzt
während des Krieges treibt. Sie wollten eine besondere anti-
militärische Agitation zur Untergrabung der militärischen
Disziplin, zur Vereitelung des Kasernendienstes. Sie wurden
regelmäßig nahezu einstimmig abgelehnt, bei ihrer Wieder-
kehr ohne jede Förderung. Diese Richtung hat sich jetzt zu
einer neuen Partei mit dem Programm des Spartakus zu-
sammentun. Ihrem theoretischen Führer, dem Russen
Benin folgend, will sie es allen sozialdemokratischen Parteien
als Ausfluß der Internationalität zur Pflicht machen, rück-
schrittslos und mit allen Mitteln: gewalttätigen Flugdrucken,
schleichen Organisationen, Waffenspielen und Insurrektionen,
auf die Niederlage des eigenen Landes hinzuwirken. In
Rußland nennen sich ihre Anhänger selbst ehrlich und ohne
Scham die Propagandisten der Niederlage. Die Absicht dieser
Propaganda ist die möglichste Verdrängung des Klassen-
kampfes, Völkergewinn und Völkerverlust wie die wirtschaft-
lichen Friedensbedingungen erscheinen als gleichgültig gegen-
über dem Verhältnis der Arbeiterklasse zur Kapitalistenklasse
innerhalb des eigenen Landes. „Der Hauptfeind steht im
eigenen Land.“

Es bedarf wohl keines längeren Beweises, daß eine solche
Bewegung nur für Deutschland gefährlich werden und nur zur
frühen Niederlage führen könnte. Nur in Deutschland
konnte unter dem Druck der Nahrungsmittelknappheit ein be-
achtlicher Teil der Arbeiterschaft die Theorie annehmen, daß
man das Risiko einer Niederlage auf sich nehmen müsse.“
Nur in Deutschland stellt die Industriearbeiterschaft einen so
großen Teil des Heeres, daß dieses durch eine solche Be-
wegung in seiner Kampfkraft beeinträchtigt werden könnte.
Die Spartakus-Propaganda, die lehrt, daß die feindliche Zu-
kunft keineswegs der Schrecken aller Schrecken sei, sondern
im Gegenteil vielleicht zur Eroberung der Freiheit führen
könne, mag die verhältnismäßig meisten Anhänger unter den
russischen Emigranten in der Schweiz haben —
tatsächlich kommt sie nur für Deutschland in Frage und ist des-
halb die Propaganda der deutschen Niederlage. Auf die Er-
wählungen, deren Erfüllung sich ihre Anhänger im Falle eines
Erfolges ihrer Taktik versprechen, kommen wir weiter unten
noch zurück.

Die Arbeitsgemeinschaft oder Zimmerwalder Rechte, deren
theoretischer Ratgeber und deren politische Führer Daae und
Reichow sind, will nicht nur aus den Tatsachen folgern, daß
keiner Krieg ohne Sieger und Besiegte endigen muß, sondern
wünscht diesen Ausgang des großen Ringens auch. An Stelle
der Feindschaft der deutschen Internationalisten gegen das
kriegsführende Deutschland sehen sie eine Art Neutralität gegen
die Kriegsparteien, natürlich in all den Abtönungen und mit
all den Schwankungen, deren die Neutralität vom Wohltun
bis zur bewaffneten Geschäftigkeit fähig ist. Sie bewegen sich
auf der Grenzlinie, die einerseits in der Anerkennung der
Landesverteidigung liegt, andererseits aber als Hauptvor-
zugsrichtung, nicht Werkzeuge imperialistischer Eroberungspläne,
nicht Schlichter gewalttätiger Annexionen zu werden. An
Beginn des Krieges bewilligten sie die Kredite zur „Verteidigung“,
gegenwärtig lehnen sie die Kredite mit der kühnen Ver-
sicherung ab, daß das Ziel der Sicherung Deutschlands voll-
kommen erreicht sei, und schieben die Annexionspläne in den
Fordergrund.

Die Kritik an dieser Halbheit ist außerordentlich leicht und
billig. Die Behauptung, daß Deutschlands Verteidigungsauf-
gabe gelöst sei, ist so offenbar tatsächlich falsch, daß man sich
damit unter verständigen Leuten nur dem Gelächter preisgibt.
Schon die bloße Annahme, daß im Kampfe gegen eine Über-
macht, die man nach Belieben mehr als dreifach oder mehr als
hundertfach ansetzen darf, Sicherheit erreicht werden könne, ehe
der Kriegswille des Feindes gebrochen sei, ist geradezu absurd.
Trotzdem ist es klar, wie die Stellungnahme der Arbeitsge-
meinschaft entstanden ist.

Einer ihrer eifrigsten Vorkämpfer, Friedrich Adler, auch
eines großen Vaters Sohn, hat in seinem häufig zitierten
offenen Brief an den internationalen Sekretär Hugsmann im
„Kampf“ hart hervorgehoben, daß unter den gegenwärtigen
Zeitverhältnissen Verteidigungskrieg und imperialistischer
Krieg untrennbar miteinander verknüpft seien. Die besiegte
Partei verliert nicht nur Kolonialland und Stützpunkte der
Weltherrschaft, sondern auch Eigenes, und die siegreiche
Partei hüben wie drüben wird sich nicht mit der Sicherung
der eigenen europäischen Grenze begnügen, sondern auch im-
perialistische Eroberungen zu machen suchen. Bei dieser Un-
aufrichtigkeit der beiden ineinander verflochtenen Kriegs-
ziele sind zwei Standpunkte leicht zu begründen: der, daß des
eigenen Landes Wohl und Sicherung samt der Freiheit seiner
Zukunftsentwicklung allem anderen voran stehen müsse, und
der, daß ohne Rücksicht auf das eigene Land der Imperialismus,
bekämpft und womöglich zu Boden geschlagen werden müsse.
Das Dazwischen ist Breimollensfroidnatur. Das Vater-
land verteidigen und ihm zum Sieg verhelfen zu wollen, ohne
die Kolonien zu schütten und neue zu holen, oder die Unter-
stützung des Imperialismus sträflich verweigern zu wollen, ohne
doch die Vaterlandsverteidigung zu schwächen, das ist bei den
gegebenen Verhältnissen die Quadratur des politischen Kreises.
Nur der sozial-konervative Gewaltentschluß, weder die neuen
revolutionären Kampfmethoden zu wagen, noch die neuen An-
gelegenheiten an die notwendigen Zwischenstufen zwischen
Kapitalismus und Sozialismus zu machen, erklärt dieses Fest-
halten an alten, durch die Tatsachen längst in Stücke geschla-
genen Formelbeiläutern.

Die Mehrheit der Fraktion und der Partei wie die übrige
Arbeiterbewegung wollen den deutschen Sieg. Soweit sie dabei
den deutschen Imperialismus verstehen, haben sie ein sehr gutes
Gewissen. Die „Globe“ großer
deutscher Eroberungen im Kampfe gegen die unausbeute feind-
liche Übermacht ist praktisch außerordentlich gering. Nur Er-
oberungskriege sucht man sich möglichst die schwächsten Gegner
an, wie England die Buren oder die Türken in Tri-
polis, nicht die Koalition der stärksten Weltmächte. Außerdem
ist in Deutschland von allen kriegsbeteiligten Staaten die
Sozialdemokratie am weitest fortgeschritten und einflussreichsten
und hat ihre Macht während des Krieges noch außerordentlich
vermehrte. Das ist eine genügende Sicherheitsfeste gegen Er-
oberungspläne, die den nationalen Bestand anderer Kultur-
staaten angreifen könnten. Mit mehr als einem Drittel
Sozialdemokraten im Heere führt man keine reinen Kreuz-
kriege. Aber mit vollem Recht hat die Mehrheit nicht den
Unterschied zwischen Verteidigungskrieg und Eroberungskrieg in
den Vordergrund gestellt, nicht den zwischen Angriff und Ab-
wehrkampf, sondern „die Stunde der Gefahr“. Die Gefahr
einer Abtrennung lebenswichtiger Glieder ist naturgemäß für
Deutschland im Falle einer Niederlage unendlich viel größer
als für irgend einen der feindlichen Großstaaten. Aber diese
Vergleichung hinaus ist über die Mehrheit entscheidend,
daß überhaupt Gefahr für Deutschland, das eigene Vaterland,
besteht. Die Mehrheit ist ursprünglich national, insofern sie
sich in erster Reihe als Vertreter der deutschen Arbeiterschaft
fühlt, sich der deutschen Volksgemeinschaft freut, sich der deutschen Siege
rühmt und die deutschen Felder bewundert. Arbeitsgem-
schaft und Internationalisten sind demgegenüber nur indirekt
national.

Seilmann führt weiter aus, daß die Haltung zu der Ein-
zelfrage des Krieges logisch wiederum bestimmt sei durch die
Stellung zu den großen Meinungsverschiedenheiten, die inner-
halb der Arbeiterbewegung aller Länder bestehen, zu dem
Kampf zwischen Katastrophen- und Entwicklungsoptimismus.
Er wendet sich dabei ausführlich besonders gegen Lenin.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten)

Großes Hauptquartier, 15. Aug. (W. V. Amtsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom gestrigen Mittag ab erneuerten die Engländer ihre An-
griffe auf der Linie Dvillers-Bazentin-le-Perre und

setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort.
Sie haben am Wege Thiepval-Pozieres in demselben Teil unseres
vordersten Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder
geworfen waren; im übrigen sind ihre vielen sich im kurzen Zeit-
abständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unse-
ren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten
zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas
und Dem. Zwischen dem Acre-Bach und der Somme und
über diesen Abschnitt hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch
nicht verstummt.

An der übrigen Front — abgesehen von lebhafteren Ge-
schäftigkeit südlich von Arras, an einzelnen Stellen des Artois
und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Alle russischen Angriffe gegen den Lub- und Graberla-Abchnitt
südlich von Proszyn sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Armee des Generals Grafen von Foltner hat heute,
zum Teil oft wiederholte Angriffe im Abschnitt Jborow-
Konisch, an den von Brzeczany und Polowich nach
Opawa führenden Straßen und westlich von Monaster-
zyska mit schweren Verlusten für die Russen zurück abge-
schlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiran-Sees griff etwa ein feindliches Batail-
lon die bulgarischen Vorposten an; es wurde abgewiesen.

Oberste Seereschlacht.

Vom Kampf in West und Ost.

Wieder sind schreckliche Kämpfe an der Somme ent-
brannt, aber wieder konnten die Gegner gegen die deutschen
Linien mit keinem anderen Resultat, als dem, um den Preis
tatsächlicher Opfer einige Meter Schützengräben erlangt zu
haben — ein Gewinn, der am nächsten Tage zum Verlust
werden kann. Die Verheißung raschen Sieges, mit der fran-
zösische und englische Befehlshaber den Kampfeserhor-
ten, hat sich gewandelt in Ermahnungen zum Ausdauern. Der
Kriegsberichterstatter Gibbs telegraphierte vom britischen
Hauptquartier, man dürfe in England nicht auf fortwährende
Siege rechnen oder sich dem Glauben hingeben, daß die jän-
gsten Kämpfe den Feind aus dem Felde schlagen und den Krieg
zu einem raschen Ende bringen würden. Der deutsche Ge-
neralstab sei zweifellos noch ebenso kollektivistisch und entschlossen
wie je, denn er bestrebe aus geübten Soldaten. Es sei des-
halb ungerecht, den völligen Zusammenbruch der deutschen
Kriegsmaschine zu erwarten oder aus ähnlichen Schwärmen,
die der Feind aufwecke, den Schluß zu ziehen, daß bei ihm
eine allgemeine Schwächung eingetreten sei.

Wir müssen jedoch erwarten, daß die Engländer immer
wieder Stürme aufheben. Sie haben in Massenheere aus dem
Ritterland und dann Hilfswaffen. Die Frage, wie es der
französischen Seereschlacht noch möglich ist, verlustreich
Stürme vorzutreiben, beantwortet der Militärkritiker des
„Sund“ dahin, daß Frankreich im Laufe des vergangenen
Winters zweihunderttausend Karabiner, teils neu angeschafft,
teils von Kunden Genesene, organisiert haben sollte. Dazu
würden die farbigen Truppen leicht auch zu befähigten Kom-
pagnien ohne Gewehr zusammengestellt, die mit Selbstge-
naden beschnitten an die Spitze der weißen Sturmtruppen ge-
stellt werden.

Und wenn auch diese zweihunderttausend Mann gefallen
oder konstante ausgedient sind? Dann wird Frankreich
Mannbarkeit, die letzte Kraft, während fallen. Fern Frankreich
kann sich von England nicht lösen. Das größte praktische
in den Verhandlungen des Nationalrats der französischen
Sozialisten ein Ausbruch Rützels (Wunderheit), den die
„Humanität“ in folgendem Wortlaut überliefert:

„Wir wollen wissen, was im Londoner Vertrag steht, ob
wir auf Gnade und Ungnade den Wünschen
unserer Verbündeten auszuliefern sind; be-
vor müssen sich auch die sozialistischen Vereinigungen der Ver-
bündeten mit uns verständigen.“

Dieser Aufschrei wirkt ein großes Schlaglicht auf die
französisch-englischen Beziehungen.

Im Osten scheint das Sammeln und die Neuordnung
der verbündeten Truppen so ziemlich abgeschlossen zu
sein; nur aus dem Raum südlich des Dniepr empfängt man

den Eindruck, daß dort die Formierung der neuen Linie und der Reserveaufstellung noch nicht beendet ist. Heute sei einmal der jüngste Bericht über die Kampfhandlung an der Front des Erzherzogs Karl wiedergegeben:

Westlich von Rodano in der Bukowina und im Gebiete des Berges Tomanitz machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei Erstürmung einiger sehr verteidigter Stellungen wurden dem Feinde 600 Gefangene und 5 Maschinengewehre abgenommen. Die südlich von Tatarow kämpfenden Bataillone bezogen, bei Borosla durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tatarow-Bah. Bei Stanislaw und südlich von Neupol wies die Armee des Generalobersten von Bösch vereinzelte Vorstöße zurück. Bei Horozanka, westlich von Monastir-Pista, rammte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an; er unternahm stellenweise 8 und mehr Massenangriffe nacheinander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgeschlagen. Südwestlich von Rodano verteilten österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch Gegenangriff. Auch bei und südlich von Borosla blieben alle mit größten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien Durchbrüche zu schlagen, völlig ergebnislos.

An der Hindenburg-Front ist die große Schlacht, die auf 120 Kilometer Luftlinie entbrannt war, abgeklaut. Aber vielleicht war nur eine Atempause eingelegt und das Ringen ist bereits erneut entbrannt. Jedenfalls brachten die letzten Tage keine Verschlechterung in der Lage der Verbündeten und wir dürfen erwarten, daß allmählich Verbesserungen gewonnen werden.

Wien, 16. Aug. (A. D. P.) Sonntag sind hier auf der Durchreise neuerdings mehrere türkische Truppendepotente eingetroffen, die auf dem Bahnhof enthusiastisch begrüßt wurden.

Haag, 16. Aug. (T. N.) Die „Times“ melden aus Montreal, daß infolge des zunehmenden Arbeitermangels im Lande die kanadische Regierung voraussichtlich beabsichtigt werde, außer den jetzt in der Ausbildung befindlichen Mannschaften in diesem Jahre weitere Kontingente nicht nach Europa zu schicken.

Von der italienischen Front.

Der österreichisch-ungarische Bericht vom 15. August meldet: Die Italiener setzten ihre Angriffe sowohl auf der Front Salcano-Merna, gegen die Höhen östlich von Görz, als auch im Abschnitt südlich der Wippach bei Dobrica unaufhörlich mit großen Massen fort, während sie die anschließenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben vielfach nach erbittertem Kampf an der ganzen Front im Besitz ihrer Stellungen. Der ostgalizischen und dalmatinischen Landwehr-Infanterie, sowie dem bewährten Horned-Infanterie-Regiment Nr. 3 gebührt ein hervorragender Anteil am Erfolge des gestrigen Tages. Auch bei Plava und Zagora, dann an der Dolomitenfront auf der Croda del Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Ereignisse zur See.

Ein Geleitschiff von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 14. auf den 15. eine feindliche Batterie an der Jonjominiduna, militärische Anlagen von Ronchi, Vermeigliano und Sella sehr erfolgreich mit Bomben besetzt, Tagetreffer erzielt und Brände erzeugt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschichtung unversehrt eingetroffen. Flottenkommando.

Rom, 15. Aug. Amtlicher Bericht von Dienstag. Nach Zurückweisung heftiger Gegenangriffe in der Nacht haben die tapferen Truppen des 11. Armeekorps gestern auf dem Karst die feindlichen Linien westlich von San Grado und von Monte Verina angegriffen. Sie nahmen im Anlauf zahlreiche Gräben und brachten 1419 Gefangene ein, darunter 31 Offiziere. Im Süßgebirge östlich von Görz haben wir nach heftigem Kampf weitere feindliche Gräben erobert und 220 Gefangene gemacht, darunter 5 Offiziere. An der übrigen Front versuchte der Feind die üblichen Seitenangriffe.

Seiuleton.

Im brennenden Görz.

Von dem furchtbaren Ringen der Italiener um den Besitz der Stadt Görz gibt Luigi Barzani im „Corriere della Sera“ vom 10. d. M. ein schmerzvolles Bild.

Der Widerstand des Feindes, der sich fest an die Zinnen des Bodgora anklammerte und sich gut auf den Höhen des Grafenbergs und den nach Ostavia abfallenden Abhängen verdingt hatte, war trotz aller Verwundungen, die nach dem Planken umgangen waren, hielt das Zentrum noch hartnäckig stand. Abgeschüttelt, umzingelt, ohne die geringste Hoffnung, hat es noch drei Tage dem Anprall widerstanden.

In wenigen Stunden hatte das furchtbare Bombardement die feindlichen Laufgräben vernichtet, so daß die beiden äußersten Enden der furchtbaren Verschanzungen der Oesterreicher zu beiden Seiten des Brückenkopfes, gegen den Sabotino im Norden und gegen den Malvarienberg im Süden hin, eingebrochen werden konnten. Nachdem der Widerstand an diesen beiden Punkten gebrochen war, konnte das Zentrum eingekreist werden. Noch am selben Abend war der Fluß im Rücken des Feindes in unserer Gewalt und die Hebergänge, deren es an Brücken und Siegen sieben gab, standen unter unserem Feuer.

Nicht eine Baue hatte die Schlacht. Ungeheuerlich schmolz sie in der Nacht an. Eine phantastische Nacht. Große Wellenbullen blutig leuchtenden Rauchs, groß aufsteigende Flammengärten, schaurig lodernde Feuerbrünste, das war Görz inmitten einer nachtdunklen Ebene. Wie Meteoriten zogen feurige Rauchfahnen zu Hunderten ihre Pfadentbahn am tiefen schwarzen Himmel und zeigten für die Dauer eines Augenblicks düstere Verzackten und blaue Gipfel, als wären sie plötzlich von Mondlicht umflossen. Und wo die Schlacht am heftigsten tobte, da brannten die unruhigen Fackelkassen der riesigen Scheinwerfer wie Wengeläcker auf kalte von Schlägen donnernde Steinböden. Mit violetten Blitzen schossen hoch darüber Kanonenkugeln hin, erschollen den Horizont in plötzlichem Aufblitzen. Augenblendend funkelten ringsum bestende Granaten und Schrapnells oder leuchteten in verhältnißmäßig klarem wie Ampeln aus schwarzen Rauchschwaden.

Alles spricht vom Tode auf dem Sabotino, diesem grimmigen Menschenfresser unter den Bergen, der breitschultrig, klobig, edig wie ein riesiger ungefügiger Felsblock mit senkrechten abfallenden schalen Planken dahockt, von denen das Bombardement eines ganzen Tages die Oberfläche derart abgeschliffen hat, daß er, zermürbt und zernagt, von der schwarzen Farbe kalter Knochenmassen, an den

auf unsere Stellungen am Monte Piano (Mienstal), Punta Forame (Felson Boite), Monte Colombara (Schloßplateau von Asiago), Monte Cimone und Monte Scuggio (im Abschnitt Asiago-Bosina) und auf dem Sasubia. Er wurde überall unter empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Feindliche Flugzeuge haben in der letzten Nacht auf Ronfalcone, Ronchi, San Cangiano und Bivris Bomben geworfen. Es wurde niemand getötet und kein Schaden angerichtet.

Nach einer Meldung der Londoner „Daily News“, die von der „Tägl. Rundschau“ wiedergegeben wird, sind die italienischen Verluste bei der Besetzung von Görz sehr schwer gewesen. Es seien über 50 000 Verwundete durch Mailand gekommen.

Der Verlust des „Leonardo da Vinci“.

300 Mann ertranken.

Bern, 15. Aug. (W. B.) „Petit Journal“ meldet aus Turin: Eine hohe Persönlichkeit aus Marinekreisen, die von Tarent zurückgekommen ist, bestätigt den Verlust des Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci“, der jedoch nicht auf Rechnung des Feindes komme. „Leonardo da Vinci“, der 1200 Mann Besatzung an Bord hatte, ankerte im Mar Vico, umgeben von zahlreichen Kriegsschiffen, darunter ein englisches Panzerschiff, als gegen 1/12 Uhr nachts am (folgt Zensurliche) August an Bord in den Räucheröfenlichkeiten ein Feuer ausbrach, das sofort eine große Ausdehnung annahm und auf die Schiffskammern übergriff. Der Kommandant ließ sofort die Munitionskammern unter Wasser setzen und versuchte, den Panzer in der Nähe der Küste auf Grund laufen zu lassen. Infolge einer Explosion erhielt jedoch das Schiff Schläge und kenterte. Ein großer Teil der Besatzung fiel ins Wasser; ungefähr 300, darunter mehrere Offiziere, ertranken, andere konnten sich retten. Man hofft das jetzt wie ein riesiger verwundeter Wals auf der Seite liegende Schiff wieder flott machen zu können.

Vom See- und Handelskrieg.

Die Tauchboot-Erfolge im Juli.

Berlin, 15. Aug. (W. B. Amtlich.) Im Monat Juli sind 74 feindliche Handelschiffe mit rund 103 000 Brutto-Register-Tonnen durch Tauchboote der Mittelmächte versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Laut „Berliner Volksanzeiger“ beträgt der Gesamtverlust der feindlichen Handelsflotten durch Unterseeboote und Minen seit Beginn dieses Jahres nach den amtlichen Angaben 992 500 Tonnen.

Die englische Postzensur.

Washington, 15. Aug. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die britische Postzeitung hat dem Staatssekretär Lansing eine Erklärung über die Untersuchung von Postsendungen durch die britischen Behörden übermittelt, in der sie geltend macht, daß die durch die Untersuchung verursachte Verzögerung des Transportes auf ein bis drei Tage reduziert worden sei. Man habe in der Post Summi und andere Konterbande entdeckt. Die formelle Antwort auf die amerikanischen Vorstellungen werde den Vereinigten Staaten später von der britischen und der französischen Regierung gemeinsam mitgeteilt werden.

Protest gegen Zensur.

Berlin, 15. Aug. (W. B.) Drahtmeldungen englischer Zeitungen aus Amerika zufolge haben die Berliner Korrespondenten amerikanischer Zeitungen gemeinsam den amerikanischen Vorkämpfer Gerard gebeten, den Wortlaut einer von ihnen an ihre Zeitungen gerichteten Protestkundgebung gegen die Anhaltung und Vertilgung ihrer Presseberichte nach den Vereinigten Staaten durch den englischen Zensur der

amerikanischen Regierung zu übermitteln, um zu erreichen, daß die englische Zensur wahrheitsgetreue Berichte der Korrespondenten aus Deutschland unverändert durchlasse. Im amerikanischen Volkstheater soll diese Bitte nach Washington weitergeleitet, jedoch seinerseits hinzugefügt haben, daß den Protest nicht befürworten könne, solange nicht die deutsche Zensur die Telegramme amerikanischer Korrespondenten aus Deutschland ungehindert durchlassen wird.

Man hat bisher nicht vernommen, daß die amerikanischen Pressevertreter in Deutschland sich über die deutsche Zensur beschwert hätten. Sie wären doch „die nächsten Dinge“. Außerdem ist's natürlich nicht ganz dasselbe, ob die Annahme eines Berichtes beim deutschen Telegraphenamt abhängig gemacht wird von Streichungen, oder ob unterwegs der Brief laut verstümmelt, der Sinn vielleicht ins Gegenteil verkehrt wird. In dem einen Falle kann der Aufsicht des Telegramms auf Abänderung verzichtet und sein Geld sparen, in anderen Fälle weiß er von der Änderung, die seine Arbeit entwertet, nichts. Die Zensur in Deutschland ist auch eine unangenehme Sache, aber es gibt in Kriegszeiten keinen Stand der sie nicht anwendete.

Der Niedergang der französischen Presse.

Am Pariser „Temps“ vom 2. August schreibt „Sergeant Kleber“ mit am meisten getroffen ist von diesem Kriege die große Welt der Literatur; manche Blätter sollen ihre Auflage vermindert haben, obwohl sie für denselben Preis nur noch in halbem Umfang erscheinen. Aber moralisch hat die Presse alles verloren. Unsehen ist nur noch eine Erinnerung. Ihr Einfluß ist nur ein Schatten. Das Publikum ist absolut skeptisch geworden. Es glaubt nichts mehr.

Die unglückliche Presse durfte täglich die unwahrscheinlichsten Aufwände denken und verbreiten. Sie wurde freudig aufsucht grotesker Enten ermutigt. „Sehr gut, sehr gut, meine Liebe“, sagten die falschen Ratgeber. „Du erfüllst eine großartige Aufgabe, patriotische Aufgabe. Frisch auf! Reiter auf dem K-Baum herum, schreibt immer mehr über den Tod des Kronprinzen, vergiß nicht unsere erfolgreiche Diplomatie in Sofia; Ruhm, die Franzosen, Erfolg...“ In die Presse legte los. Manchmal merkte sie, daß sie irre ging und wollte umkehren, aber alsdann trat die Ratgeber dazwischen: „Nein, nein, nicht so, meine Liebe, schont den König von Griechenland, behandelt die Stellungen, wir verlieren, als gleichgültig und verlaufend nach dem Wert der die wir erobern; macht die Juppeline und die U-Boote lächerlich. Verbreitet weiter beruhigende falsche und strategische Ausdehnungen, veröffentlicht „patriotische Erzählungen“, in denen das heldenmütige Volk, der heilige Feldprediger und die sanfte Kranzschmücker dem Kriege ein angenehmes theatralisches Aussehen geben... Die Wahrheit, die harte Wahrheit? Verbergt sie vor gut... Wenn ihr sie sagt, werden wir euch fügen und beschneiden und euch zu Würstchen machen, wir werden euch die Zunge abschneiden, damit ihr leidet, sie siebenmal wieder in den Mund stecken, ehe ihr redet.“

Anfangs glaubten die „treuen Leser“ alles; sie glaubten, daß alles hier und dort in Sofia gut gehe; sie glaubten an den unaufhaltsamen Vorbringen der Russen; sie glaubten an den General Winter; sie glaubten an den peilsartigen Durchbruch, die „Abnutzung“, die Revolution in Berlin, die Panik in Konstantinopel. Aber heute glauben sie an nichts mehr — außer daß der Sieg ganz sicher, als man gesagt hat, aber langwieriger, als man gedacht hat, sein wird.

Rumänien.

Der Bukarester „A. Z. Ost“-Berichterstatter zieht das Verhältnis zwischen der Kriegspartei und der Friedenspartei und zählt Bratianu und mehrere aktive Minister zur Kriegspartei. Er sagt dann: Die Tätigkeit dieser Partei besteht vorläufig darin, mehr Möglichkeiten zur Schaffung von vollen endeten Taktiken zu bieten. Deshalb wurden die Truppen längs des Pruth und der unteren Donau stufenweise verlegt. Aber auch die Friedenspartei, welcher der Minister des Innern, Morikun, ferner Corp, Morghiloman und Majorescu angehören, arbeitet mit Eifer. Man vermutet zwar, daß Bratianu eine feste, wenn auch bloß mündliche Vereinbarung mit Russland hat, ist jedoch darüber unterrichtet, daß diese nur ihn persönlich bindet. Deshalb meint man in bestimmten Kreisen, daß die kriegerischen Vorbereitungen noch nicht ab-

schonigen Berg der alten Buddhistenlegende erinnert, von dem Sackbo Heam erzählt, daß er von unten bis oben aus Latenschädeln bestehe. Die Straße hier hat eine grausige Geschichte, spricht laut von der Dür der Angriffe. Jeder einzelne Schritt auf ihr hat ein Menschenleben gekostet. Der wilde und blutige Kampf hat alle seine Wunden in den Stein geschnitten. Auf steilen und gewundenen Pfaden windet sich der Weg hinauf durch enge, endlose, atemberaubende Felsgehänge. Hier und da zusammengehörte Steinmassen, zerbrochene Gewehre, Blutlachen, die mit dunklen Spiegeln die Felswände zeichnen, und von oben her hängen die Weine irgend eines Toten auf den Kopf desjenigen herab, der hier seinen Weg hinauf nimmt. Und überall tritt man auf Wägen, Tornister, durchlöcherter Helme, Wehrgehänge, stolpert man über zahllose Patronenhüllen.

Oft heißt es halt machen, um die Bahnen mit Verwundeten vorüberzulassen. Man geht einer nach dem anderen zum Verbandsplatz hinunter mit rauchgeschwärztem Gesicht und blutbespritzter Uniform, aber gefaßt und ohne Jammern, weil es ja diesmal gut ging. In gewissen Augenblicken hält die ganze Kolonne an. Schweigend, trübend stellen die Krankenträger ihre Bahnen ab. Ein Seulen jettezt die Luft. Das feindliche Geschütz fährt daher, schlägt irgendwo näher oder weiter ein. Der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Ein Wirbelsturm von österreichischen Schrapnells peitscht die steil nach Salcano abfallende Platte des Sabotino. Die dünnen Fächer haben Feuer gefangen, und dichter schwarzer Rauch wirbelt zum Gipfel auf.

Auf dem Gipfel, den man nach mehr als zweistündiger, schwerer Wanderung erreicht, haben an die 600 Bombardements wie Erdbeben gewütet. Nur wenige Bezeichnungen sieht man hier, die plötzlich vom Tod ereilt, noch voll von dem Angestam scheinen, der sie im Augenblick ihres Sterbens erfüllte. Es sind ihrer wenige, weil die Hauptmasse der Oesterreicher in ihren Unterschlüpfen verharrt. Das sind ungeheuerliche Grotten, die den Gipfel von einer Seite bis zur anderen durchziehen. Der steile, graue Hauptgipfel, die Höhe 602, leistete erbitterten Widerstand. Auf alle Aufforderungen, sich zu ergeben, antworteten Hinterschüsse. Das war die größte Höhle des Berges, die neben einer starken Besatzung auch dem österreichischen Kommando auf dem Sabotino zum Aufenthalt diente. Sie wollten die Partie nicht verlassen geben. Zu oft hatten sie sich wiederholt, daß der Sabotino unannehmbar wäre. Sie waren nicht von dem Gegenteil zu überzeugen.

Den ganzen Tag, die ganze Nacht und noch lange bis in den andern Morgen hinein war ihnen nicht beizukommen. Als dann alle mündlichen Aufforderungen nichts halfen, wurde eine Mitrailleuse vor die Oeffnung der Höhle geföhren. Die Schüsse fielen ins Kellerdunkel. Aber die Wirkung blieb aus. Sicher vertief die

Höhle in Windungen, und die Schüsse trafen nur den Stein. Die Blitze flogen aus dem Innern auf.

Da man mit Feuer nicht zum Ziel kam, sollte der Rauch helfen. Der ganze Obbletengang wurde mit Petroleum überstrichen und dann angezündet. Die Flammen fraßen sich im Innern der Höhle weiter. Der ganze Berg roch nach qualmenden Dampfen. Aber selbst mehrere Stunden nach dem letzten die Befehle der Höhle Widerstand.

Weiter rasi die Schlacht, spielt sich unter unseren Augen ab. Wie die quer in allen Richtungen verlaufenden Abdrücke von Schrapnells auf einem vielgebrauchten Wägelchen, so ziehen sich zu unseren Füßen die wirren Linien der Schützengräben dahin. Und hier in diesen tiefeingedauerten labyrinthischen Gängen, deren kompliziertes Verteilungssystem kein Bombardement völlig vernichten kann, ist unser Vorstoß dem verflinsten Widerstand begegnet.

Schritt für Schritt, langsam, schwerfällig schreitet der Angriff vor. Dichte Schauer von Schrapnells klatschen während auf die feindlichen Stellungen, und die Myriaden von Augen werden eine in unüberdringliche Schaulwand auf, daß man meint, es müßten gelbe Automobile die Schlachtlinie hinunterfahren.

Um 7 Uhr abends schloß Ostavia, dies einschlägige Ostavia, das zum Groß ganzer Bataillone wurde, bereits hinter den Anker zu liegen. Das Feuer wurde verlegt. Die schweren österreichischen Geschütze richteten ihre vernichtenden Schläge auf die unformlichen düsteren Trümmer des Dorfes.

Nachdem, verschleiht, rollend im blutigen Sonnenuntergang, öffnete Görz seine einsamen Straßen beim Herabfallen der blauen Abenddämmerung. Aber der Hagel der Granaten dauerte von Bodgora herunter an, dessen Name noch immer den Oesterreichern gehörte, und auf dem St. Michele zeigte das unaufhörliche Hin- und Herschwenken der Feuerwolken an, daß die Oesterreicher zum Gegenangriff auf die bereits gefäulerten Gipfel vorgingen. In der zweiten Nacht verhärtete sich noch die Festigkeit der Schlacht. Am dämmerigen Himmel schwirrten die österreichischen Flugabwehrig bemerkt, aus dem Aufblitzen der abgefeuerten Geschütze die Stellung unserer Geschütze zu bestimmen.

Heute am dritten Morgen scheint die Schlacht sich ihrem abschließenden Ende zu nähern. Der Bodgora wird auch von der Seite des Jonzo angegriffen. Die Oesterreicher auf dem Gipfel vertheidigen sich nach zwei Fronten. Aus den auf Wägen gerichteten Schützengärten ihrer Felsenhöhlen beschließen sie während die Feuern, die aus dem am Fuße des Berges gelegenen Dörfchen gleichsam aus dem Himmel schreien. Von allen Seiten her bedrängen haben sie doch voll Trug ihren Blinden, verzweifeln, tapferen Widerstand fortgesetzt.

Langsam und schwierig war der Aufstieg von der Höhe des

Photographien

Eine Vergrößerung vollständig Umsonst

30 cm breit
36 cm hoch
(einschliesslich Karton)

30 cm breit
36 cm hoch
(einschliesslich Karton)

erhält jeder von seiner eigenen Aufnahme, der sich in der Zeit von heute bis einschliesslich Montag den 4. September, einerlei in welcher Preislage, bei uns photographieren lässt.

12 Postkarten
von 1.90 an

12 Visit (Glanz)
für Kinder 2.50

Matt-Bilder

12 Visit Mk. 4.—
12 Cabinet Mk. 8.—

Andere Formen entsprechend billig.

Bei mehreren Personen kleine Preisermässigung.

Gleiche Geschäfte in vielen Städten Süd- und Mittel-Deutschlands.

Vergrößerungen nach jedem Bild.

Zeil 114 Photographie Geb. Strauss

Sonntags von 9 Uhr vorm. an geöffnet.

Wanzen mit Brut
beseitigt
unfehlbar
mein

Wanzenäther
Flasche 60 u. 1.20

Global
gegen Motten 20

Farbenhaus Jenisch
14 Gr. Hirschgraben 14.

Stempel-Eck
(Zellpaast)
Liebfrauenstr. 7

Kriegskarten-Atlas
enthaltend 10 Karten der verschiedensten Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat.
Große Maßstäbe, vielstellige
Drucke.
Praktische Bindung.
Preis Mark 1.50.
(Porto 10 Pfg.)
Buchhandl. Volksstimme
Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Ankauf
von Knochen, Lumpen, Papien,
Papier zum Einkauf.
J. Röder, Frohnhoferstr. 1.

Div. gute Nähmaschinen, wie neu, im
Jahre Garanti, Singer, Veritas,
Pfaff, für Haush. u. i. Handw. 20-50
u. vert. Querstraße 4, l. End
Wie Masch. wird in Zahl. gen. 0116

Billige gebrauchte Möbel
sied zu vert. Ludwigstraße 12st. 48

Jean Treutel Wtw.
Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Hauptstr. 7.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.
Mittwoch, 16. Aug., 6 1/2 Uhr: „Lohengrin“, Aufh. Abonn. Gew. Pr.
Donnerstag, 17. Aug., 7 1/2 Uhr: „Die Regimentskinder“, Dierauf:
Tänze von Brahms. 37. Vorstell. im Donnerstag-Abonn.
Gew. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.
Mittwoch, 16. Aug., 7 1/2 Uhr: „Die Siebzehnjährigen“, 37. Vorstell.
im Mittwoch-Abonn. M. Pr.
Donnerstag, 17. Aug., 7 1/2 Uhr: „Henno der Bauer“, Dierauf:
„Die Komödie der Irrungen“, Aufh. Abonn. Befond. erm. Pr.

Neues Theater.
Mittwoch, 16. Aug., 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar, zum erstenmal):
„Der Herr Senator“, Schauspiel in drei Aufzügen von Franz
v. Schöndeln und Gustav Adolph. (Senator Andersen:
Fritz Odemar a. G.) Gew. Pr.

GROSS-FRANKFURT

Anfang 3.11. **SPEZIALITÄTEN-THEATER** Einlass 7

2 Asien, Fankunst am Billard
2 Roppe's, Kugelst.
Otto Bringe's Hunde u. Affen
Fanny Stroh's Operettens.
3 Valencias, akrob. Tänze

Heinr. Sachse, Humorist
E. Scharf, „Im Musikladen“
3 Selugas, Luftakt
Geschw. Brauns, d. n. Mensch.
Bill & Will m. ihrem mech. Esel

Loge 1.75, Res. Pl. 1.20, Saal 0.05 u. Militär wochent. halben Eintritt

KÜNSTLER-BREITL Leitung: Wilhelm Schöhl
Kaffeehaus Künstler-Konzert Kaffeegarten

Amtliche Bekanntmachungen.

Am 15. August 1916 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend „Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungserbott für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne vom 31. Dez. 1915 (W. I 76/12. 15. S. R. A.)“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. 1225

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Am 15. August 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Verwertung und Veräußerung von Bastfasern (Zute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Haut) und von Erzeugnissen aus Bastfasern Nr. W. III 3500/7. 16. S. R. A.“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. 1226

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a.M.

Schüleranmeldungen

für das am 14. September d. J. beginnende Wintersemester vom 10. September ab täglich von 11 bis 1 Uhr im Direktorzimmer, Neue Mainzerstraße 47. Luthmer.

Speisehalle Biebergasse 10

der
Gesellschaft für Wohlfahrts-Einrichtungen,
G. m. b. H.

Eröffnung am 17. August 1916.

Mittagsessen (Suppe, Gemüse und Kartoffeln) . . . 40 Pfg.
Eine Portion Suppe 15 Pfg.
Eine Portion Gemüse 25 Pfg.
Nudeln mit Beigabe 40 Pfg.
Fisch mit Kartoffeln 50 Pfg.
Eine Portion Fleisch zum Tagespreis.

Kein Trinkzwang! 1227

Sozialdemokratischer Verein Bockenheim.

Samstag den 19. August, abends pünktlich
8 1/2 Uhr, im „Adler“, Leipziger Straße 59:

General-Versammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht und Ergänzungswahl des Vorstandes.
Zutritt haben nur Vereinsmitglieder, die am Saaleingang ihr Mitgliedsbuch vorzeigen müssen. 1228

Spezialausschank Am Opernplatz
der Brauerei
Henninger Bekannt
beste bürgerliche Küche.
Feinste Biere direkt vom Faß. 1228

Kriegsgegner in England
nach englischen Quellen dargestellt.
Preis 50 Pfg. Auswärts Porto 10 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main.

Tages-Angebot!

Grössere Posten Obst
eingetroffen und in sämtlichen Filialen erhältlich.

Ia Tomaten 35
Pfund 35

Ia Äpfel und Birnen
Je nach Qualität
Pfund 30, 40

Ia Zwiebeln Pfund 20
Ia Sauerkraut Pfund 20
Ia Salzgurken Stück 10

Kaffee.
Kriegsmischung, bestehend aus:
50% reingemahlenem Bohnenkaffee
50% reingemahlenem Zusatz
1/2 Pfund-Paket 1.10 1229

Carl Fröhling
Filialen in allen Stadtteilen

Wiesbadener Anzeigen.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umg.
E. G. m. b. H. : Bureau und Zentrallager: Göbenstrasse 17.

Wir suchen per 1. September auf die Dauer des Krieges
2 tüchtige Lagerhalter.

Gest. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind
spätestens 25. August an den Vorstand des Konsumvereins
Wiesbaden, Göbenstraße 17, einzureichen.

Der Vorstand.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend
E. G. m. b. H.

Bureau und Zentrallager: Göbenstrasse 17. — Tel. 488, 490 u. 6140.

Ein Waggon
Ia Schellfische
eingetroffen
per Pfund **55** Pfg.